


ausgezeichnet, dass er sie zur Erkenntnis des »Evangeliums gelangen ließ (vgl. WA 42, 396, 10–13). Luther sah seine besondere Aufgabe darin, das Evangelium unter ihnen zu verbreiten. Die mehrfach bei ihm vorkommende Selbstbezeichnung »der Deutschen Prophet« (etwa WA 30/III, 290, 28) ist Ausdruck dieser Überzeugung. Der Gebrauch der deutschen Sprache für Bibel, Schriften und Gottesdienst erscheint in dieser Perspektive als Konsequenz des Bemühens, besonders die Deutschen zu erreichen. Die sächsische Kanzleisprache gebrauchte er, damit man ihn in Ober- ebenso wie in Niederdeutschland verstehen konnte (vgl. WA.TR 2, 639, 31–640, 5 [Nr. 2758b]).

Charakterisierungen der Deutschen begegnen in größerer Zahl vor allem in den *Tischreden*, verstreut aber auch in anderen gedruckten Schriften. Dabei stehen positive Charakterbeschreibungen wie »edel, beständig oder treu« (vgl. WA 6, 453, 16) neben Formeln wie »der Deutschen Treu und Glauben« (WA.TR 5, 381, 5 [Nr. 5850]), »Einfachheit und Wahrheitsliebe« (WA.TR 4, 78, 19 [Nr. 4018]) oder »Tapferkeit und Treue« (der deutschen Soldaten; WA.TR 3, 420, 37 [Nr. 3574]). Ebenso häufig finden sich aber kritische oder negative Zuschreibungen wie Uneinigkeit oder Zersplitterung und besonders Trunksucht und Völlerei: In der »*Adelsschrift*« wird das Fressen und Saufen (vgl. Lk 21, 34) als besonderes deutsches Laster bezeichnet (WA 6, 467, 7f.). Die Trunksucht (»Sauff«) ist, wie es in Varianten öfter heißt, »unser deutscher Teufel« (WA 51, 257, 6). 1528 heißt es, die Deutschen seien ein »wüstes, wildes Volk, schier halb Teufel, halb Menschen« (WA 30/II, 107, 15).

Von Luthers eigener Wahrnehmung Deutschlands und der Deutschen ist die Wahrnehmung Luthers als eines Deutschen oder gar als Urbild eines Deutschen zu unterscheiden. Die im Verlauf des 19. Jahrhunderts immer stärker hervortretende Heroisierung und Nationalisierung Luthers fand Anhaltspunkte zwar bei Luther selbst, doch löste die nationalprotestantische Geschichtsschreibung Luthers patriotische Motive aus ihrem Kontext und setzte sie absolut. Zacharias Werner (1768–1823) legte

dem Wormser Luther schon 1806 in seinem Drama *Martin Luther oder Die Weihe der Kraft* die Worte in den Mund: »Ich kämpfe nicht für mich – für Gott und Deutschland«. Luther wurde so zum Vorkämpfer für deutsche Freiheit und Einheit über die Zeiten hinweg. Nach der Reichsgründung von 1871 steigerte sich die nationale Vereinnahmung, wofür Heinrich von Treitschkes Vortrag *Luther und die deutsche Nation* von 1883 als exemplarisch angesehen werden kann: Luther als der größte Deutsche schlechthin. Nicht nur sein Charakter und sein Verhalten galten der kleindeutsch-nationalen Geschichtsschreibung als typisch deutsch, sondern auch seine Theologie, die zur einzigen dem deutschen Wesen angemessenen Form des Glaubens erklärt wurde.

Im Jubiläumsjahr 1917 und wieder nach 1933 drängte die nationale Lutherdeutung die theologische gelegentlich ganz in den Hintergrund. Hans von Schubert (*Luther und seine lieben Deutschen*, 1917) und Hans Preuß (*Luther der Deutsche*, 1934) können als Exponenten dieser Entwicklung gelten, in deren Verlauf Luther in die Vorgeschichte des deutschen Nationalgedankens oder gar des Nationalsozialismus einsortiert wurde. So ist es wenig erstaunlich, wenn Gegner des Nationalsozialismus während und nach dem Zweiten Weltkrieg in Luther einen geistigen Vorläufer Hitlers sehen wollten und ihm in ähnlich absurder Verdrehung der Tatsachen die Übersteigerung des modernen deutschen Nationalismus anlasteten.

 A. Kohnle, *Luther vor Karl V. Die Wormser Szene in Text und Bild des 19. Jahrhunderts*, in: *Lutherinszenierung und Reformationserinnerung*, hg. von S. Laube und K.-H. Fix, Leipzig 2002, S. 35–62 * R. Mau, »Luther der Deutsche« – Wegbereiter des deutschen Nationalgedankens?, in: *Luther 75* (2004), S. 8–24. KA

Deutung

Das Wortfeld von »Deutung« umfasst Auslegung (von Texten), Erklärung (dunkler Stellen), lat. »interpretatio«, und Komposita wie Ausdeutung. Beschränkt man sich auf den vagen Terminus

›Deutung‹ und ›deuten‹, findet sich bei Luther deren Gebrauch durchgängig, 1. vorterminologisch (operativ, teils indifferent zu ›be‹deuten), 2. terminologisch affirmativ, 3. kritisch, 4. polemisch und 5. christologisch ausdifferenziert.

1. ›Deuten‹ kann die Bedeutung haben von intransitiv a) ›einen bestimmten Sinn haben‹ und ›etwas bedeuten‹, und transitiv b) ›jmdm. oder etw. deuten, auslegen, übersetzen, zu verstehen geben, kundtun‹, ›etw. (jmdm.) berichten, erzählen‹. Entsprechend kann Luther ›bedeuten‹ und ›deuten‹ synonym verwenden, wenn er in der Bibelübersetzung 1545 Gen 1, 1 zum »Geist über den Wassern« kommentiert: »Wind ist da zumal noch nicht gewest / darumb mus es den heiligen Geist deuten« (WA DB 8, 37). Dieser vorterminologische Sinn wird hermeneutisch (► Auslegung der Heiligen Schrift) relevant, wenn die Schrift per se eine Bedeutung hat, die in der einen Deutung der Schrift verfehlt, in der anderen getroffen wird.

2. In der Bibelübersetzung werden die Träume des Pharaos von Josef gedeutet (Gen 40, 12. 16. 22; vgl. Dan 2, 6–45). In der Übersetzung Sirachs wird bereits kritisch unterschieden »Ejgen Weissagung vnd deutung vnd trewme sind nichts / Vnd machen doch einem schwere gedancken«; allerdings nicht wegen der Deutung, sondern wegen des ›Eigenen‹ darin. So fährt er fort: »Vnd wo es nicht kompt durch eingebung des Höhesten / so halt nichts dauon / Denn trewme betriegen viel Leute / vnd feiltenen / die darauff bawen« (Sir 34, 5–7).

3. Einen kritischen Ton (z.B. gegen die Allegorese) bekommt der Deutungsbegriff, wenn Luther formuliert: »Sanct Johannes pflaget seine Allegorien und deutung dabey zu setzen« (WA 28, 253, 20f.). Aber nicht ›Deutung‹ im transitiven Sinn per se ist illegitim, sondern ihre Legitimität ist eine Frage der Güte. So heißt es kurz darauf: »Das Geheimnis aber und die Deutung ist recht und gut« (WA 28, 253, 25f.). Luther konnte Deutung pauschal verurteilen: »Denn es ist Gottes schriftt und Gottes wort, die kein mensch deuten sol noch kan. Sagen sie: Die schriftt leret ein einigen Got, Das bekennen wir schlechts und deuten gar nichts« (WA 50,

282, 16–18). Aber er vermied sc. gar nicht, selber zu deuten oder von Christi Deuten zu sprechen (im Gen. obj. und subj.): Christus deutet sich, die Evangelisten deuten Christus, und Luther deutet dies und das auf Christus. Nicht das Deuten per se ist ein Problem, sondern wenn es allegorisch, willkürlich oder gegen den (christologischen) Sinn der Schrift vorgeht.

4. Polemisch spießte Luther die »Deuteley« auf (v.a. in *Daß diese Wort Christi* [Das ist mein Leib etc.] *noch fest stehen wider die Schwärmegeister*, vgl. WA 23, 65–283.). Allergisch reagiert der Alttestamentler, wenn ihn andere Schriftexegeten zum »beugen und deuten« der Schrift verleiten wollen (WA 50, 280, 4–7). Luther griff das eigensinnige, willkürliche Deuten an: »die mit der Schrift Würffelspielen, sind die rechten Gesellen welche den grösten Schaden thun. Denn sie lassen die Schrift gantz bleiben, Deuten aber und dehnen sie anders denn sie Christus geredt hat« (WA 28, 397, 30–33). Mit verdrehter Deutung gehe überdies der Lebensbezug der Texte und christliche Lebenspraxis verloren: »Euangelium deuten contra Euangelium et Christianam vitam contra Christianam vitam« (WA 51, 62, 5f.). ›Deuteley‹ benennt von Deutung unterschieden den pejorativen Sinn, wenn der Eigensinn bzw. die dem Text eigene Bedeutung ›gebeugt‹ und dem Eigenwillen des Deutenden unterworfen wird. Auf diese Weise bekommt die Bibel eine wächserne Nase, die man in alle Richtungen drehen kann.

5. Von der ›eigenwilligen‹ Deutung unterscheidet Luther diejenige ausdifferenzierbare Deutung die ›Christus‹ ist: »Cum ergo Euangelium monstret in Christum, oportet figuras etiam in eum monstrare. Ergo Christus est die deutung istius figurae« (Weil also das Evangelium auf Christus weist, müssen die Bilder auch auf ihn weisen. Folglich ist Christus die Deutung dieses Bildes) (WA 25, 465, 29–32). Damit kommt der christozentrische Sinn des Alten Testaments nicht selten als Luthers (eigene) Deutung zur Geltung. Diese christozentrische Deutung ist vorherrschend in der ersten Psalmenvorlesung, den *Dictata super psalterium* (► Vorlesungen). Der *sensus Christi* sei die

eigene und eigentliche Bedeutung der Schrift, und die Deutung der Schrift ist »gut«, die diese Bedeutung explizit macht. Erst allmählich tendiert der professionelle Alttestamentler und Hebraist Luther, beginnend mit der zweiten Psalmenvorlesung, den *Operationes in psalmos*, zu einer stärker philologischen Deutung des biblischen Textes. Die *Operationes* schließen christozentrische Deutungen einzelner Psalmen nicht aus, lassen sie aber angesichts des biblischen Textes und Kontextes zurücktreten. Hingegen werden dogmatisch-antichristozentrische Deutungen als »eigene« und willkürliche oder fremdbestimmte kritisiert (WA 6, 38, 8f.): »quod Teufel vel ipsi volunt, ut hodie wil Euan-gelium frey deuten« (WA 41, 345, 24). Die Qualität einer Deutung ist von hermeneutischen und philologischen Kriterien abhängig.

Deutung wird als bloß christozentrische Deutung gelegentlich abhängig vom vorgängigen »Sein«: was Sache der Schrift »ist«, bedeutet sie und das muss in der Deutung getroffen werden, sonst wird die Schriftbedeutung verfehlt. Die ontologische Differenz von Sein und Deuten ist insbesondere in der Abendmahlskontroverse (► Abendmahlsstreit) christologisch wie soteriologisch entscheidend, sonst würde man, »das [Ist] zum deuten machen vnd sagen Christus ist Gott, das ist soviel, Christus bedeut Gott, Maria ist eine Jungfraw, das ist, sie bedeut eine Jungfraw, Adam ist ein mensch, das ist, er [...] bedeut einen menschen Die sonne ist klar, das ist, sie bedeut klarheit« (WA 23, 106, Anm. der Dresdner Handschrift zu Z. 9). Etwas sein ist etwas anderes, als es zu deuten oder zu bedeuten: »Christus ist ein rechter weinstock. Lieber, wie klappets, wenn du solchs also wilt deuten nach Zwingels dunckel: Christus bedeut den rechten weinstock? Wer ist denn der rechte weinstock, den Christus bedeut? So hör ich wol, Christus solt ein zeichen odder deutung seun des holtzes ym weinberge?« (WA 26, 275, 21–25). Dem Überschuss und die Eigendynamik der Deutungsaktivitäten des Menschen wird daher von Luther ein »Dasein« für uns voraus- und entgegengesetzt: »Und ›Ist‹ so viel sey, als ›deutet‹?« (WA 23, 93, 29f.).

Auch wenn solche Unterscheidungen ihrerseits Deutungen sein mögen, sind sie Mittel zum Zweck, nicht alles in Deutung aufgehen zu lassen. Deutung kann darauf zielen, ihr Anderes zur Sprache zu bringen. Daher ist Deutung keineswegs pauschal unter Willkürverdacht zu stellen. Das wäre nicht weniger naiv, als sie zum universalen Medium zu erklären. Wer jedoch zwischen Ereignis oder Vollzug und Deutung nicht zureichend unterscheidet, überwältigt in seiner Deutung, was er zu deuten sucht und läuft Gefahr, die Phänomene zu verfehlen. Auch wenn die nie »nackt« sind, sie nicht im »deutungsfreien« Raum sich ereignen, ist ihnen eine Bedeutung ebenso wenig inhärent wie eine Deutung. Das Problem verdichtet sich theologisch im »Kreuz«, das per se stumm bliebe. Das nackte »Dass« oder pure Faktum wäre bedeutungslos ohne Deutung. Aber dessen Bedeutung »nur« als Deutung zu begreifen, erscheint willkürlich. Daher rekurriert Luther auf die der Schrift inhärenten Bedeutungen und auf die Christus eigene Bedeutung. Beides sind sedimentierte Deutungen, die als Bedeutung der Schrift und Christus zu eigen sind als die Deutung »der Anderen«, des ersten und der frühesten Zeugen, beispielsweise die Synoptiker oder Paulus. Dass auch diese Bedeutungen Deutungen sind und Luthers Unterscheidung ebenso, zeigt die Unhintergebarkeit von Deutung – aber auch, dass Deuten als Vollzug der (selbst)kritischen Kunst des Unterscheidens bedarf. Es gibt in diesem Sinn keinerlei zureichende Gründe, pauschal »für oder gegen« Deutung zu argumentieren. Aber es gibt Grund genug, sich um Unterscheidungen zu bemühen »in diesem« Deutungsmodell und ihm gegenüber.

Systematisch verdichtet geht Luther offenbar von einer Selbstdeutung Gottes in Christus aus, die in der sich selbst auslegenden Schrift explizit und in deren »externa claritas« (äußerer Klarheit) jedem zugänglich ist, um in der Vermittlung der »interna claritas« (innerer Klarheit) durch den Geist gewiss zu werden. Ob allerdings dieses Deutungsmodell seinerseits als Moment dieser trinitarischen Selbstdeutung ausgezeichnet werden kann, dürfte eine

›quaestio disputanda‹, eine zu diskutierende Frage, bleiben. Oder wäre Gottes »zerbrechende« Selbstdeutung im Gekreuzigten als spekulativ-harmonisierende Selbstrealisierung des Absoluten aufhebbar?

📖 R. Saarinen, *Gottes Wirken auf uns. Die transzendente Deutung des Gegenwart-Christi-Motivs in der Lutherforschung*, Stuttgart 1989 * H. Blaumeiser, *Martin Luthers Kreuzestheologie. Schlüssel zu seiner Deutung von Mensch und Wirklichkeit. Eine Untersuchung anhand der Operationes in Psalmos (1519–1521)*, Paderborn 1995 * C. Burger, *Marias Lied in Luthers Deutung. Der Kommentar zum Magnifikat (Lk 1, 46b–55) aus den Jahren 1520/21*, Tübingen 2007. SPh / WJ

Devotio moderna

Die Bezeichnung wurde 1420 von Henricus Poemerius für die von Geert Groote (1340–1384) begründete Frömmigkeitsbewegung geprägt. Ihre Mitglieder, die Brüder und Schwestern vom Gemeinsamen Leben, die Augustiner-Chorherren und -frauen der Windesheimer Kongregation und die Drittordensmitglieder, wollten die Frömmigkeit der Urgemeinde, der Wüstenväter und Kirchenlehrer in der eigenen Zeit lebendig werden lassen. Die Brüder unterhielten Internate für Schüler und trieben Selsorge an den Schülern. Luther wohnte als Schüler 1497 oder vielleicht schon 1496 in Magdeburg in einem derartigen Internat und besuchte wahrscheinlich die Domschule.

Man hat versucht, Einflüsse dieses Aufenthalts in Luthers Werken nachzuweisen. In einer Predigt des Jahres 1518 (WA 1, 341, 34–36) und in seiner ersten Vorlesung über die Psalmen, den *Dictata super psalterium* (1513–1515; WA 3, 380, 31f.; 381, 14f.) verwies Luther auf das *Rosetum* des Johannes Mauburnus. Zu der lateinischen Vokabel ›ascensiones‹ im Text von Ps. 83(84), 6 assoziierte Luther, dass Gerard Zerbolt von Zütphen, ein Mitglied der Devotio moderna, einen Traktat über die *Geistlichen Aufstiege* (*De spiritualibus ascensionibus*) verfasst habe (WA 3, 648, 25f.). In der Vorlesung über den Römerbrief (1515/16) schrieb Luther zwar, er habe bei keinem Anderen eine so kla-

re Aussage über die Ursprungssünde gefunden wie beim Verfasser dieses hier nach seinen Anfangsworten zitierten Traktats, nannte aber zu Unrecht als dessen Verfasser Geert Groote (WA 56, 313, 13–16). Als Luther 1532/34 die Herforder Brüder in Schutz nahm, erwähnte er nicht, dass ihm sein Aufenthalt in einem ihrer Internate besonders in Erinnerung geblieben sei (WA.B 6, 254f. [Nr. 1900], 255–257 [Nr. 1901], 295f. [Nr. 1926], 297f. [Nr. 1927], 300 [Nr. 1929]; WA.B 7, 112f. [Nr. 2144], 114f. [2145]). Diese Hinweise in Luthers Werken beweisen keine bleibende Beeinflussung, an die man denken könnte, weil manche Forderungen, sich selbst zu demütigen, wie sie beispielsweise in diesem Traktat gestellt werden, mit denen vergleichbar sind, die auch Luther erhebt.

📖 O. Scheel, *Martin Luther. Vom Katholizismus zur Reformation*, Bd. 1, Tübingen 1921, S. 60–97 * R. R. Post, *The Modern Devotion. Confrontation with Reformation and Humanism* (SMRT 3), Leiden 1968. BC

Dictata super psalterium ▶ Vorlesungen

Dietrich, Veit (Theodorus / Theodoricus, Vitus)

8. Dezember 1506 Nürnberg – 25. März 1549 Nürnberg

Der Sohn eines Schusters begann 1522 sein Studium in Wittenberg (1529 Magister artium ▶ Artes liberales). Zunächst förderte ihn Philipp ▶ Melancthon, dem er als Schüler freundschaftlich verbunden blieb. 1528 wurde Dietrich Luthers Sekretär und wohnte in dessen Haus (▶ Haushalt). Er begleitete ihn zum ▶ Marburger Religionsgespräch (1529) und während des ▶ Augsburger Reichstags auf die Veste ▶ Coburg (1530). Diese Nähe nutzte er, um eine Sammlung von ▶ Predigten Luthers (besonders dessen »Hauspredigten«, die er zur Grundlage der *Hauspostille* machte [WA 52]), Briefen, ▶ Tischreden (WA.TR 1) und ▶ Vorlesungen Luthers (z.B. Jes [WA 25, 79–401]; Gen [WA 42, 3–428]) aufzubauen, die seine Bedeutung für

Das Luther-Lexikon

Herausgegeben von
Volker Leppin und Gury Schneider-Ludorff

Unter Mitarbeit von Ingo Klitzsch

Mit freundlicher Unterstützung
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands
der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern
der Evangelischen Kirche in Deutschland
der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und
der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.ddb.de/>> abrufbar.

Das Luther-Lexikon

© 2014 by Verlag Bückle & Böhm, Regensburg

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany / Imprimé en Allemagne

ISBN 978-3-941530-05-8

Umschlaggestaltung, Layout und Satz: Verlag Bückle & Böhm

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Umschlagabbildungen: Lucas Cranach d. Ä., *Martin Luther* [in Farbe], 1529; *Martin Luther* [mit Doktorhut], 1521; *Martin Luther* [als Augustinermönch], 1520 – Lucas Cranach d. J., *Martin Luther* [im Alter], 1551.

Ausführliche Informationen zu unseren Reihen, Büchern und Autoren
finden Sie auf unserer Website **www.bueckle-und-boehm.de**

Inhalt

Vorwort	7
Die Autoren (alphabetisch nach Namen)	9
Die Autoren (alphabetisch nach Kürzeln)	11
Stichwortverzeichnis	13
Abkürzungsverzeichnis	21
Literaturkurztitel	26
Symbole	27
Lexikonteil	29
Anhang	
Chronologischer Überblick zu Luthers Leben	799
Glossar	803
Quellen und Literatur	805
Die wichtigsten Internetlinks zu Luther	807
Personenregister	809